

Die evangelischen Deutschen und die evangelischen Polen in Schlesien

(Nach dem Stand von Anfang 1959)

1. Die evangelischen Deutschen in Schlesien

Nach der Aussiedlung des emeritierten *Pastors Mattke*, der Advent 1956 im Alter von 76 Jahren nach treuem Dienst in schwerer Zeit evakuiert wurde, waren bis Mitte des nächsten Jahres (1957) noch zwei evangelische deutsche Pfarrer in Schlesien, die aber zu gleicher Zeit, beide erst Mitte Vierziger, von Gott abgerufen wurden. *Superintendent Steckel-Liegnitz* erlitt am 18. 8. 1957 einen tödlichen Schlaganfall, als er in seiner Wohnung die Schriftlektion des Sonntags las, während seine Frau ihn wie manches Mal im Lesegottesdienst vertrat. Pastor Steckel, der bis zum Kriegsende in der Nähe von Liegnitz als Geistlicher tätig war, wurde von den Russen als Lehrer für die deutschen Schulen bestellt, für die deutschen Kinder, deren Eltern auf den von den Russen verwalteten Gütern arbeiten mußten. Er diente den Deutschen nebenher als Pastor. Von Bischof Michelis-Warschau wurde er zum Superintendenten ernannt. *Pastor Rutz-Schweidnitz*, der trotz seiner schweren Beinbehinderung 19 schlesischen Restgemeinden bis nach Breslau und ins Glatzer Land hinein mit dem Worte diente, sollte seinen Amtsbruder beerdigen, starb aber auf der Fahrt nach Liegnitz im Zuge, während seine Frau wegen Überfülle gar nicht im gleichen Abteil war. Er war vorher Pastor in Nicolai/Oberschlesien. Da er aber dort keine Gemeinde mehr hatte, war er in Laband als Buchhalter beschäftigt, wohin er jeden Tag von seiner Wohnung in Gleiwitz fuhr. Als die Evangelischen in Schweidnitz von ihm hörten, baten sie ihn, in Schweidnitz Gottesdienste zu halten. Der erste seiner Gottesdienste, die er in Schweidnitz von Gleiwitz aus hielt, war der Erntedankfestgottesdienst 1951. April 1952 siedelte er nach Schweidnitz über. Er hatte dadurch eine Zuzugsgenehmigung erhalten, daß er auch hier zunächst als Oberbuchhalter tätig war. Daneben diente er als Geistlicher den dortigen Gemeinden und war trotz seiner Knochentuberkulose buchstäblich bis zum letzten Atemzug treu in seinem Dienst.

An ihre Stelle ist *Pfarrdiakon W. Meißler* getreten, ein gebürtiger Liegnitzer, der in Waldenburg wohnt. Er war schon vor seiner Ordination in Waldenburg als Organist an der Stadtkirche und als Katechet tätig. Er ist zuständig für „Schweidnitz, Breslau und Liegnitz und die dazu gehörenden Außenorte“. Da-

mit betreut er das ganze niederschlesische Flachland einschl. Neurode mit etwa 20 Predigtstellen in Gottesdienst und Unterricht. Um möglichst vielen Gemeinden dienen zu können, hält er reihum an den Wochentagen Gottesdienste, die sehr dankbar aufgenommen werden. 22 700 km ist er nach seinen eigenen Worten 1958 gefahren. Doch ist er seit Dezember 1958 im Besitz eines Autos, das er von dem Kirchendienst Ost in Verbindung mit dem evangelischen Hilfswerk erhalten hat. Auf diese Weise ist er nicht auf die ungünstigen Bahn- und Autobusverbindungen angewiesen. Durch den evangelischen polnischen Bischof Michelis, Warschau, hat er, der bisherige Katechet und Organist, die Ordination zum „pastor diaconus“ erhalten.

Neben ihm lebt, gleichfalls in Waldenburg, der deutsch sprechende *Pastor Josef Pospiech*, der in Warschau evangelische Theologie studiert hat und vom Warschauer Konsistorium (Konsistorz evangelicki augsburgski) zur Betreuung der evangelischen deutschen Restgemeinden im Gebiet Waldenburg „beurlaubt“ ist. In Waldenburg, dem Mittelpunkt des mittelschlesischen Steinkohlenreviers, lebten in den vergangenen Jahren eine große Anzahl Deutsche. Waldenburg war die Insel des Deutschtums und Schlesiertums jenseits der Oder-Neiße. Besucher wurden gern hierher geführt, um ihnen die „Tüchtigkeit der Polen“ und die „Duldsamkeit gegenüber den Deutschen“ zu zeigen. Die Kohlenproduktion überstieg gelegentlich die von 1943. Das wäre, wenn die deutschen Bergarbeiter nicht zurückgehalten worden wären, nicht möglich gewesen und wird auch von den Polen zugegeben. Waldenburg wies auch ein besonders reges kirchliches Leben auf. Vor ein paar Jahren lebten dort noch gegen 15 000 evangelische Deutsche. Heute sind es nicht mehr 500. In einem Brief vom 12. 1. ds. Jhrs. schreibt Pastor Pospiech an R. Sch.-Coesfeld, die noch im vorigen Jahr in Schlesien war: „In der Adventszeit haben wir auch einen Adventsgottesdienst in Swidnica gehabt. 19 Gemeindeglieder waren anwesend. Eva Rutz, die Tochter des jüngst verstorbenen Pastors, spielt jetzt zu diesen Gottesdiensten. In meinen 15 Gemeinden (des Waldenburger Berglandes) geht überall das kirchliche Leben weiter, obwohl die Seelenzahl gesunken ist. Überall finden Gottesdienste statt. Nur noch zwei Lektoren stehen mir in treuer Mitarbeit zur Seite, aber mit Gottes Hilfe, welche wir täglich so sichtbar erfahren, wird alles geschafft. Auch in der Schule erteile ich weiterhin den Religionsunterricht. Es sind noch 25 Kinder, welche den Unterricht besuchen.“ 1955 gab es in Niederschlesien 65 deutsche Schulen, allein im Waldenburger Gebiet 20 mit 5000 Kindern.

Als dritter evangelischer Geistlicher lebt in Waldenburg der *polnische Senior Lucer* (Senior ist soviel wie Superintendent), dem auch die evangelischen Deutschen unterstehen, der auch das Kirchensiegel führt. Ihn werden wir in anderem Zusammenhang nennen.

An *Lektoren* stehen Pastor Pospiech noch, wie wir eben sagten, zwei zur Verfügung. In Bunzlau ist eine *Diakonisse mit ungarischer Staatsangehörigkeit* als

Lektorin tätig. In *Breslau* wirkt *Lektor Globig*, ein früherer Geschäftsmann, jetzt Pfleger im Zooligischen Garten, ein Meister im Baufach. In vorbildlicher Treue haben die Lektoren in Schlesien die Kirche, wenn man so sagen darf, durch ein Jahrzehnt getragen. Gegen zweihundert solcher Männer und Frauen aus allen Berufen und Altersstufen mögen vor zehn Jahren an mehr als hundert Orten sonntäglich Gottesdienste gehalten haben. Auf schlesischen Lektoren-Konferenzen kamen gelegentlich 60 Lektoren, Katecheten und sonstige kirchliche Helfer zu gemeinsamer Beratung zusammen. „Den Rest meines Urlaubs“, schreibt einmal ein Kumpel, „nehme ich zwischen Weihnachten und Neujahr, weil ich dann wieder viele Gottesdienste zu halten habe.“ Und heute versorgt ein halbes Dutzend Lektoren die zurückgebliebenen Evangelischen in Schlesien.

Die Zahl der Deutschen und damit der Evangelischen ist in Schlesien *erschütternd zusammengeschrunpft*. Seit fast drei Jahren hören wir fast täglich im Rundfunk, daß Transporte mit deutschen Aussiedlern aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten auf dem Grenzbahnhof Büchen eintreffen. 1956 erreichten 95 Aussiedlertransporte mit 41 826 Personen aus diesen Gebieten die deutsche Bundesrepublik. 1957 waren es nahe an 110 000. Auf der Westfälischen Landessynode von 1958 (19. bis 24. 10. in Bielefeld) hieß es „Bisher sind rund 240 000 Menschen aus den abgetretenen deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße über das Grenzdurchgangslager Friedland nach Westdeutschland überführt worden. Heute noch kommen jede Woche fast 3000 neue Aussiedler zu uns“. Januar 1959 kamen, wie der Rundfunk am Monatsende berichtete, 6320 Aussiedler aus diesen Gebieten auf dem Grenzbahnhof Büchen an. Der 500. dieser Transporte aus den polnisch verwalteten Ostgebieten kam nach Mitteilung des Rundfunks Donnerstag, den 5. 2., mit 560 Aussiedlern auf dem Grenzbahnhof Büchen an. Nunmehr ist, heißt es, die Aussiedlung abgeschlossen. Bei Erwähnung dieser Transporte wird fast jedesmal Schlesien genannt und in erster Linie Waldenburg und Ober-Schlesien. Sommer 1958 lebten in Breslau noch etwa 600 evangelische Deutsche, in ganz Schlesien etwa dreimal soviel, ebensoviel Katholiken. Nach einem Bericht der deutschsprachigen „Woche in Polen“ gab es Mitte vorigen Jahres in Nieder-Schlesien nur noch sieben deutschsprachige Schulen mit folgender Besucherzahl: Liegnitz 57, Waldenburg 53, Breslau 36, Kudowa 23, Ludwigsdorfs-Neurode etwa ebensoviel, Schweidnitz und Greiffenberg je 7. Nach seinem Briefe von Anfang 1959 unterrichtet Pastor Pospiech in Waldenburg gegenwärtig noch 25, also halb soviel wie vor einem halben Jahr.

Die *evangelischen Gotteshäuser* sind weithin durch den Krieg zerstört oder nachher von den Polen abgetragen, soweit sie nicht von katholischen Polen benutzt werden. In Breslau sind die Ruinen der *Paulus-, Salvator-, Trinitatis-, Erlöser-Kirche* sowie die altlutherische *Christus- und Katharinenkirche* abgetragen. Die *Lutherkirche* war schon während der Festungszeit von Deutschen gesprengt worden. Die *Bernhardinkirche* ist gleichfalls in der „Festungszeit“

zerstört worden, die *Magdalenenkirche* in der Zeit des Waffenstillstandes von den Russen angezündet worden. Die *Barbarakirche* wird gegenwärtig abgebaut. Die *Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche* in Zimpel ist zum Kino verwandelt worden, die Glocken und Orgel wurden in den Dom auf der Sandinsel gebracht. Die *Johanneskirche* ist wieder hergestellt, aber von Krakauer Kapuzinern in Besitz genommen, die völlig erhalten gebliebene *Elisabethkirche* am Ring den Evangelischen schon 1946 weggenommen und zur kath. Garnisonkirche gemacht worden. Auch die *Elftausend-Jungfrauen-Kirche* wird als polnisch-katholische Kirche benutzt. Die gleichfalls erhaltene evangelische Hofkirche ist von den evangelischen Polen in Besitz genommen worden. Sie ist aber bis zu 90 cm vom Schwamm zerfressen, so daß sie bald als baufällig wird geschlossen werden müssen. Viele Kirchen in Schlesien sind, auch wenn sie vom Krieg verschont geblieben sind, jetzt zerstört, abgetragen worden, wie z. B. die Kirche von Brockau bei Breslau, Königszelt, Peterwitz, Gräditz und viele andere. Sie mögen abgetragen worden sein, weil sie infolge der Aussiedlung der Evangelischen nicht mehr benützt wurden, oder weil man die Steine in Zentralpolen, besonders in Warschau, zum Wiederaufbau verwenden will oder weil man jede Erinnerung an das Deutschtum auslöschen möchte (deutsch und evangelisch ist bei den Polen weithin ebenso gleichbedeutend wie polnisch und katholisch).

Doch erlebte Breslau, nein, das ganze evangelische Rest-Schlesien, Ende 1958 einen Tag, den man neben dem 300-jährigen Kirchenjubiläum der Friedenskirche in Schweidnitz am 23. 9. 52 mit seinen 5000 Besuchern aus ganz Schlesien (bei einer damaligen Seelenzahl der Gemeinde Schweidnitz von 300) nennen darf: die *Einweihung der Christophori-Kirche*. Sie ist mit ökumenischen und polnischen Staatsmitteln wiederaufgebaut worden, um sie der deutschen Restgemeinde zur Verfügung zu stellen. Ihre Einweihung fand aber in ganz kleinem Rahmen statt, sogar ohne Mitwirkung des Bischofs Michelis, der, wie es hieß, durch einen Autounfall am Erscheinen verhindert war. Eine Beteiligung mittel- und westdeutscher Geistlicher (Professor Lic. Dr. Kruska, der leitende Direktor des Kirchendienstes Ost konnte auch nicht zugegen sein) und der Ökumene war nicht möglich. Man wünschte wohl seitens des polnischen Staates nach der „ganz groß“ durchgeführten Einweihung der evangelischen Trinitatiskirche in Warschau keine zweite „evangelische Demonstration“. Am 14. 12., am 3. Advent, fand die Einweihung statt. Die Bänke sind nur provisorisch aufgestellt, die Nebenräume noch nicht fertig. Die Kirche hat den Altar aus der Gemeinde Schlegel erhalten. Auch Kanzel und Orgel stammen aus anderen evangelischen Kirchen, in denen nicht mehr Gottesdienst gehalten wird. Senior Lucer aus Waldenburg vollzog die Einweihung mit Psalm 118, 24 (Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!). Pastor Meißler, der Geistliche der Breslauer Gemeinde (der in Waldenburg wohnt), hielt die Predigt über 1. Kor. 13, 13 (Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen), weil, wie Kirchendienst-Ost sagt „Im Jahre 1935 bei der damaligen Einweihung der

Kirche der damalige Pastor Bunzel auch über dieses Wort gesprochen hat.“ Pastor Pospiech hielt die Abendmahlsfeier über Off. Joh. 3, 20 (Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an). Lucer und Pospiech teilten das Sakrament aus. Mit großer Bewegung sang die an die 500 Menschen zählende Gemeinde, wie es in dem Bericht über die Einweihung heißt, das Bekenntnislied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“ und den Choral von Leuthen „Nun danket alle Gott“. Bis aus Lauban war der Kirchenchor, der einzige noch in Mittelschlesien bestehende, gekommen, um an der Feier mitzuwirken. Auch der Organist war von Lauban gekommen. Er hatte die Orgel aufgestellt.

Und doch wird leider Professor Kruska recht behalten, wenn er schon 1957 auf der Ostkirchentagung in Hameln sein Urteil über die evangelische Kirche jenseits der Oder-Neiße in die schmerzlichen Worte zusammenfaßte: „*Sterbende Kirche*“. Dies zu sagen ist bitter schwer. Aber menschlich gesehen ist es so. In einem Brief aus Lauban heißt es: „Nun wird das Deutschtum hier zu Grabe getragen. Also müssen wir dorthin, wo Deutschland ist.“ Damit hat in der Tat eine 700jährige deutsche Geschichte und eine 400jährige Geschichte einer evangelischen Kirche ihr vorläufiges Ende gefunden. Aber wir haben im vergangenen Jahrzehnt Zeuge sein dürfen eines einzigartigen Wunders: eine, wenn man übertreibend sagen darf, *blühende Kirche in Schlesien ohne Pfarrer, ohne Kirchenleitung, ohne Staatszuschüsse*. Ein führender schwedischer Gräblicher sagte uns einmal in Breslau wohl mit Recht: „Es ist einmalig in der Geschichte der lutherischen Kirche, daß Nicht-Studierte als Pastoren mit der Verwaltung der Sakramente offiziell beauftragt werden.“ Wir hoffen und bitten Gott, daß Er uns noch einmal eine Rückkehr in die angestammte Heimat schenkt, wenn auch zur Zeit die Lage dunkel erscheint.

Für *katholische Deutsche* gibt es in ganz Schlesien wohl nur noch zwei deutsche Geistliche, die katholische deutsche Gottesdienste halten dürfen: Pater Johann Liebelt, Waldenburg, der als Wanderprediger zu den deutschen Katholiken hin und her geht und Dr. Sabisch von der kleinen Hedwig-Kapelle an der Scheitniger Straße in Breslau. Er nahm auch an der Einweihung der Christophori-Kirche am dritten Advent teil. Er hat nach dem Bericht des inzwischen auch ausgesiedelten Organisten Kupfer, Breslau, gemeinschaftlich mit den Evangelischen im Altersheim Wydawa (Weiden) zusammen mit dem inzwischen auch ausgesiedelten Lektor Scheibe, Schweidnitz, die Weihnachtsbescherung 1957 vorgenommen. Nach amtlichen katholischen Mitteilungen sollen unter den 557 Pfarrgemeinden der Erzdiözese Breslau 15 für die deutschen Katholiken bestimmt sein. Doch darf dort nur polnischer Gottesdienst gehalten werden. Ich las schon 1946 im kath. Kirchl. Amtsbl. in Schlesien „*Lingua ecclesiastica praeter latinam solum polonica*“ (zu deutsch: die Kirchensprache ist außer der lateinischen nur die polnische), während im Amtsblatt der evangelischen Kirche kein polnisches Wort stand mit Ausnahme der Adresse, damit die Geistlichen wußten, wie die Anschrift zu lauten hatte.

II. Die evangelischen Polen in Schlesien

Angesichts dieses erschütternden Berichtes vom Sterben der evangelischen Kirche in Schlesien ist es von großer Wichtigkeit zu fragen: Wie steht es mit den *evangelischen Polen* in unserer Heimat? Hier sieht die Sachlage auf Grund der Angaben des Pfarrerverzeichnisses der evangelischen polnischen Kirche von 1955 etwa so aus (Kalendarz Ewangelicki na rok 1955 Warszawa 10 ul. Kredytowa 2/4.). Wenn innerhalb der evangelischen Kirche der Deutschen in Schlesien in den letzten vier Jahren, wie wir eben ausführten, grundlegende Wandlungen eingetreten sind, so ist das bei der evangelischen polnischen Kirche in geringerem Maße der Fall, weil die evangelischen Polen ja nicht wie die evangelischen Deutschen ausgesiedelt worden sind, allerdings viele Deutsche, die zu dieser Kirche gerechnet wurden, auch abgewandert sind. Wenn sich in dieser Zusammenstellung in den letzten Jahren einiges geändert hat, so ist es doch für die gegenwärtige Zeit von Bedeutung, was wir aus dem Kalender berichten können. Einige über die Mitteilungen dieses Kalenders hinausgehende Angaben sind am Ende dieses Abschnittes gemacht.

In diesem Kalender wird Schlesien als ein Teil Polens angesehen.

Nach ihm gibt es in „Polen“ 5 Diözesen: Kattowitz, Breslau, Teschen, Masuren und Pommern-Groß-Polen.

I. Diözese Breslau

Seelenzahl 6552, Zahl der Parochien 10, Gemeinden 29. Pfarrer: —. Pfarrverwalter: 5. Diakone: 3. Senor: Pastor Gustav Gerstenstein. Konsenior: Pastor Waldemar Lucer und Alfred Sachs. Hier ist, wie sich aus vorstehendem Teil der Abhandlung ergibt, in den letzten Jahren manche personelle Änderung eingetreten. Man hat, besonders auf Bitten von Bischof Dibelius, für die kirchliche Betreuung der Evangelischen etwas gesorgt. Wir haben oben von den Pastoren Pospiech und Meißler gesprochen. Interessant ist, daß heute nicht mehr Gerstenstein Senior ist, sondern Lucer.

Folgende 8 Gemeinden der Diözese Breslau nennt der Kalender:

1. *Breslau* (Wrocław). Pastor Senior admin. G. Gerstenstein, geb. 1906, ordiniert 1930, wohnt in Breslau, plac wolności (Freiheitsplatz, wohl Christophoriplatz). Filialen: *Oels*, *Ohlau*, *Wohlau*.

2. *Groß-Wartenberg* (Syców). Pastor Karl Jadwisczok, geb. 1905, ord. 1945. Filialen: *Neu-Mittelwalde*, *Obernigk*, *Althütte*, *Festenberg*, *Trebnitz*.

3. *Warmbrunn* (Cieplice). Pastor: Georg Artur Jajte, geb. 1925, ord. 1952. Filialen: *Kirche Wang*, *Lauban*, *Schweidnitz*, *Görlitz*, *Reichenbach bei Görlitz*.

4. *Waldenburg* (Walbrzych). Pastor: Waldemar Lucer, Filialen: *Weißstein, Landesbut, Reichenbach, Langenbielau, Neurode*.
5. *Stettin* (bis dahin reicht also die Diözese Breslau).
6. *Neusalz*. Pastor: Theodor Molczanski, Diakon, wohnt in Grünberg, geb. 1900, ord. 1952. Filiale: *Freystadt*.
7. *Liegnitz* (Legnica). Pastor: Johann (Jan) Zajaczowski, geb. 1916, ord. 1948. Filialen: *Jauer, Grünberg, Sagan, Sorau/Niederlausitz, Striegau*.
8. *Löwen* (Brzeski). Pastor: Stanislaus Zwak, Administrator, geb. 1919, ord. 1952. Filialen: *Glatz, Kudowa, Landeck, Neurode, Frankenstein, Opolnica, Przeworno, Reichenstein*.

II. Diözese Kattowitz (Stalinograd)

Seit der Diffamierung von Stalin trägt die Stadt wieder den Namen Kattowice. Seelenzahl: 31 364, Zahl der Parochien 29, Predigtstationen 26. Pfarrer: 15, admin Vikare 5, Diakon 1.

1. *Gleiwitz* (Gliwice), Pastor: Alfred Figaszewski, geb. 1924, ord. 1952. Filialen: *Laband und Preiskretscham*.
2. *Königshütte* (Chorzów). Pastor: Robert Fiskal, geb. 1902, ord. 1934.
3. *Ruptau* (Ruptawa), Pastor: Jan Fussek, geb. 1913, ord. 1932. Filialen: *Golkowitz und Loslau (Krs. Rybnik)*.
4. *Nicolai*, Krs. Pleß (Mikolow). Pastor: Jan Karpecki, Filialen: *Warschowitz Krs. Pleß, Sobrau, Krs. Rybnik*.
5. *Hindenburg* (Zabrze), Pastor: Senior Alfred Hauptmann, geb. 1909, ord. 1932. Filiale: *Kandrzin*.
6. *Kattowitz* (Stalinograd). Pastor: Adam Hlawiczka, geb. 1908, ord. 1934. Filiale: *Tarnowitz*.
7. *Kreuzburg* (Kluczbork). Pastor: Konsenior Karol Klus, geb. 1911, ord. 1936. Filialen: *Bankau, Landsberg, Grabie, Matzdorf, Nassadel, Woislawitz*.
8. *Schoppinitz* (Szopinie). Pastor: Admin. Emil Kowada, geb. 1913, ord. 1939. Filialen: *Anhalt, Myslowitz, Sosnowitz*.
9. *Golassowitz*, Krs. Pleß (Golasowice). Pastor: Josef Krop, geb. 1912, ord. 1947.
10. *Krakau* (Kraków). Pastor: Konsenior Karl Kubisz, geb. 1905, ord. 1932. Filialen: *Neusalz, Jaroslaw, Wieliczka*.
11. *Pleß* (Pszczyna). Pastor: Johann Motyka, geb. 1910, ord. 1935, Filiale: *Studzionka*.
12. *Tschenstochau* (Czenstochowa). Pastor: Pfarrvikar Richard Neumann, geb. 1929, ord. 1953. Filialen: *Lublinitz, Piasch, Mollna* (bei Lublinitz).

13. *Krappitz* (Krapkowice). Pastor admin.: Ernst Oborny, geb. 1924, ord. 1952. Filialen: *Neuße, Oppeln, Groß-Strehlitz*.
14. *Carlsruhe* (Pokój). Pastor: Hugo Pudell, geb. 1905, ord. 1934. Filialen: *Karczów, Osing, Lubienia, Karlowice*.
15. *Schwientochlowitz* (Swientochlowice). Pastor: Leopold Raabe, geb. 1908, ord. 1935. Filialen: *Prudnik, Wirek*.
16. *Rybnik*. Pastor: Eduard Romanski, geb. 1912, ord. 1938. Filialen: *Ratibor, Czerwionka* (bei Rybnik), *Stenberwitz* (bei Leobschütz).
17. *Miechowitz* (Miechowice). Pastor: Karl Swiertnia, geb. 1912, ord. 1936. Filialen: *Groß-Lassowitz, Rosenberg, Malapane, Zawadzki*.
18. *Golassowitz* (Golasowice). Pastor: Josef Krop, geb. 1912, ord. 1947.
19. *Konstadt* (Wolczyn). Pastor: Karl Schurmann (Karol Szurman), geb. 1912, ord. 1947. Filiale: *Pitschen*.
20. *Tschenstochau* (Czenstochawa). Pastor: Leopold Wojak, geb. 1867, ord. 1891 (wohl nicht mehr im Amt), vgl. Nr. 12.
21. *Laurabütte* (Siemianowice). Pastor: Diak. Viktor Zeler.
22. *Beuthen* (Bytom). Pastor admin. Maximilian Zipfel, geb. 1911, ord. 1952. Filiale: *Larischdorf* bei Tarnowitz.

III. Diözese Teschen

Im früheren Österreich-Schlesien: Seelenzahl 36 656, Zahl der Parochien: 11, Predigtstationen: 37, Pfarrverweser: 12, Katecheten: 4, Senior: 1, Konsenior: 1.

IV. Masuren

In Ostpreußen: Seelenzahl: 46 144, Zahl der Parochien: 36, Predigtstationen: 30, sonstige Gemeinden: 62, Pfarrer: 3, Pfarrverweser: 9, Diak.: 12, Diakonissen: 5, Senior: Pfarrer Edmund Friszke (inzwischen †).

V. Diözese Pommern-Groß-Polen

Seelenzahl: 10 981, Parochien: 12, Gemeinden: 15, Predigtstationen: 5, Pfarrer: 6, Pfarrer admin.: 5, Senior: Pfarrer Richard Trenkler, Thorn, Konsenior: Eduard Dietze, Zoppot.

Zusammenfassung:

1. Kattowitz	.	.	.	31 364
2. Breslau	.	.	.	6 552
3. Teschen	.	.	.	36 656
4. Masuren	.	.	.	46 144
5. Pommern	.	.	.	10 981
				131 697

Kirchenleitung

Evang. Augsburg. Kirche in Polen

Bischof: Karl Kotula, Warschau

Stellv. Bischof: Pf. Sieg und Michelis, Warschau

Mitglieder der Kirchenleitung: acht, darunter

Dr. Viktor Niemczyk, Dr. Johann Szeruda

Anmerkungen

Zu dieser Zusammenstellung ist aus letzter Zeit folgendes über evangelische Gottesdienste in polnischer Sprache in Oberschlesien hinzufügen:

In *Konstadt* (19) ist ein evangelischer Geistlicher. Die Kirche ist auch erhalten. In *Rosenberg* (17) hält fast jeden Sonntag ein aus Teschen stammender evangelischer Geistlicher von Miechowitz aus Gottesdienst. In *Kreuzburg* (7) predigt alle Sonntage ein tschechischer evangelischer Geistlicher, der längere Zeit in Dachau im KZ war. Einmal hat dieser Geistlicher eine Trauung in deutscher Sprache halten dürfen, weil der Bräutigam nicht polnisch verstand. Auch in *Hindenburg* (5) ist ein evangelischer Geistlicher, der fließend deutsch spricht, aber den Gottesdienst in polnischer Sprache halten muß. In *Beuthen* (22) predigt ein evangelischer Geistlicher, der früher kath. Priester war. Er darf aber die evangelische Kirche nicht benützen. In dieser halten die Katholiken ihre Gottesdienste ab. In *Königshütte* (2) ist auch regelmäßig evangelischer Gottesdienst, sogar in überfüllter Kirche. Auch in *Kattowitz* (6) ist ein evangelischer polnischer Geistlicher, der auch in *Tarnowitz* (Fil. 6), wo die Kirche zerstört ist, Gottesdienst hält.

Zahl der polnischen Gemeindeglieder

Über die Stärke der polnischen evangelischen Gemeinden hat Lektor Scheibe folgende Angaben machen können: Schweidnitz etwa 50, Reichenbach etwa 35, Langenbielau etwa 45. Auch die übrigen evangelisch-polnischen Gemeinden

sind nicht stärker; ihre Zahl erreicht wohl auch in Breslau nicht die 100-Grenze. Diese „evangelischen Polen“ sind deutschstämmig, sind aus Litzmannstadt und Umgebung, einige auch aus Wolhynien gekommen. Sie haben für Polen optiert.

III. Haltung der evang. Polen zu den evang. Deutschen

Fragen wir nun: wie stehen die evangelischen Polen zu den evangelischen Deutschen in Schlesien? Evangelische Polen gibt es, zumal der Katholizismus in Polen sein Haupt erhebt wie nie zuvor, nur wenige, und evangelische Deutsche gibt es nicht mehr viel. Und ihre Zahl nimmt, sagten wir, ständig ab. So müßten die evangelischen Christen der beiden Völker sich schon infolge ihrer geringen Zahl und der gemeinsamen Not die Hände reichen und zusammenstehen. In *Waldenburg* gibt es, abgesehen von gelegentlichen Schwierigkeiten, ein erträgliches Nebeneinander. Pastor Pospiech und Meissler kommen gut mit Senior Lucer aus. Mit Pastor Jajte-Warmbrunn hat es sogar Beweise von verständnisvoller Zusammenarbeit gegeben. In Pommern ist nach dem „Evangelischen Kirchenblatt der Vertriebenen Pommerns“ vom 31. 1. 1959 das Verhältnis des polnischen evangelischen Geistlichen Czybulla aus Stolp zu den 2000 bis 3000 Deutschen des ehemaligen Regierungsbezirkes Kößlin ein denkbar gutes. „Der fremde Name, die fremde Nation spielen vor den anderen Dingen keine Rolle“, heißt es in dem Bericht.

Leider aber ist das Verhältnis der evangelischen Polen zu den evangelischen Deutschen in *Breslau* nicht erfreulich. Bei der Konfirmation wurde die Benutzung der evangelisch-polnischen Hofkirche den evangelischen Deutschen versagt. Die Feier mußte mehrere km weit entfernt in Deutsch-Lissa stattfinden. Als die Christophori-Kirche am dritten Advent 1958 als Kirche für die evangelischen Deutschen eingeweiht wurde, hielt zur gleichen Stunde der polnische Pastor Gerstenstein in der Hofkirche evangelischen Gottesdienst, obwohl der polnische Bischof Michelis aus Warschau erscheinen sollte und der polnische Senior der Diözese, Lucer, in Vertretung des polnischen Bischofs die Weihe vornahm. Aber der deutsche kath. Geistliche Dr. Seebisch nahm an der Feier teil.

Diese Haltung ist auch darum so schmerzlich, weil in Polen gegenwärtig der Katholizismus immer härter wird. Als uns die evangelische Elisabethkirche in Breslau von den kath. Polen gewaltsam weggenommen wurde, beschwerten wir uns bei der Leitung der evang. poln. Kirche. Uns wurde aber erklärt, auch in Zentralpolen würden hin und her evangelische Kirchen den evangelischen Gemeinden weggenommen und zu kath. Kirchen gemacht. Im polnischen Staat gehörten 86% der Bevölkerung der römisch-kath. Kirche an; heute sind es aber etwa 96%.

Durch die Katastrophe seit 1945 sind die *Grenzen des Protestantismus* in Südost-Deutschland, im schlesischen Raum, *um mehr als 200 km zurückgeschoben*. Sie lagen früher in Oberschlesien, heute aber an der Oder-Neiße-Linie, im Nordosten Deutschlands, in Ostpreußen und den Baltenländern *sogar um fast 1000 km*.

Wenn wir den Sendungsauftrag der Reformation nicht preisgeben wollen, wird unsere Verantwortung für die protestantischen Minderheiten in dem deutschen Osten groß, ob wir an die evangelische Kirche im allgemeinen oder an die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes im besonderen denken.

Ulrich Bunzel